

Podiumsdiskussion im Rahmen der Veranstaltungsreihe „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“

Am 3. November 2021 fand in der Geschwister-Prenski-Schule eine Podiumsdiskussion statt zum Thema „1700 Jahre jüdisches Leben in Deutschland“. Außerdem stellten Schülerinnen und Schüler ihre Projekte vor, mit denen sie sich um den Yashek-Preis beworben hatten. Zu Gast waren Karin Prien, Bildungsministerin des Landes Schleswig-Holstein (CDU), und Prof. Julia Bernstein, Soziologin aus Frankfurt. Die Politikwissenschaftlerin Mirjam Gläser vom Jüdischen Museum in Rensburg übernahm die Moderation des Gesprächs, an dem auch der Initiator der Veranstaltung, Martin Nelskamp, als Lehrer der Geschwister-Prenski-Schule teilnahm. Begrüßt wurde das Publikum von einigen Musikerinnen und Musikern aus dem Kollegium mit dem Klezmer-Stück „Frejlechs“. Diese Klänge waren aber nicht ausschließlich in der Mensa der Schule zu hören, wo die Veranstaltung live stattfand, sondern in der ganzen Schule. Denn das routinierte Technik-Team um die Abiturienten Felix Kleinlein, Janos Bertram und John Gottschlich, hatte einen Live-Stream auf die Beine gestellt, sodass sämtliche Klassen zuschauen und zuhören konnten. In der Begrüßung durch den Schulleiter Kai Kuchenbecker erinnerte er an den Namen der Schule und betonte, dass dieser als alltägliche Aufgabe verstanden werde, um sich gegen Ausgrenzung und für ein gutes und verständliches Miteinander einzusetzen.

Im folgenden ersten Teil der Podiumsdiskussion tauschten sich die Gesprächsteilnehmerinnen und -teilnehmer darüber aus, wie unterschiedlich sich ihr persönlicher Bezug zu diesem Thema darstellte:

Frau Prien, die aus einer jüdischen Familie stammt und deren Großeltern vor den Nationalsozialisten in die Niederlande geflohen waren, ist Sprecherin des jüdischen Forums in der CDU.

Frau Prof. Bernstein lehrt an der Universität in Frankfurt. Sie entstammt ebenfalls einer jüdischen Familie und hat große Teile ihres Studiums in Israel absolviert. Bei ihrer umfangreichen Studie zu Antisemitismus in deutschen Schulen fand sie heraus, dass Ausgrenzungs- und Diskriminierungserfahrungen auch heute noch zum Alltag von Jüdinnen und Juden in Deutschland gehöre und mehr als die Hälfte von ihnen eine Auswanderung in Betracht zöge.

Martin Nelskamp kam eher zufällig im Rahmen eines Israel-Austauschs zu diesem Thema. Seitdem beschäftigt es ihn intensiv und brachte ihn dazu, fast zwei Jahren in Israel zu verbringen. Er machte in dem Gespräch deutlich, dass die Enkel-Generation, zu der auch er gehört, zwar in Bezug auf die Shoah keine Schuld auf sich geladen habe. Dafür trage sie eine Verantwortung für die Folgen dieser Taten.

Der zweite Teil der Veranstaltung wurde erneut von Musik eröffnet: Dieses Mal spielte die 12a unter der Leitung von Christof Enders „The blessing Nigun“ von Giora Feldmann. Dieser Teil war der Verleihung des Yashek-Preises gewidmet. Familie Yashek hatte 2019 zum 25-jährigen Namensjubiläum der Schule 5000 Dollar gespendet mit der Bitte, damit die Arbeit zum Gedenken an die deutsch-jüdische Geschichte zu unterstützen. Nach einer kurzen Erinnerung an Richard Jaschek, der ein Freund der Geschwister Prenski war, stellten die Schülerinnen und Schüler ihre drei Wettbewerbs-Projekte vor. Die vorgestellten Projekte beschäftigen sich zum einen mit dem Leben und den Gedichten von Selma Meerbaum-Eisinger, aus denen die Theater-AG der Oberstufe eine Inszenierung entwickelt. Zum anderen geht es um Klezmer-Musik, die zwei Musikkurse des 12. Jahrgangs einstudieren und im Rahmen einer Exkursion an die komische Oper in Berlin mit „Anatevka“ erleben und mehr darüber erfahren wollen. Außerdem entwickelt ein drittes Projekt aus dem 11. Jahrgang im Rahmen des Deutsch-

und Kunstunterrichts eine Ausstellung zur jüdisch-deutschen Literatur, die so intensiv erfahrbar werden soll. Nach der Vorstellung der Bewerber kam Alvar Stoltz als Schüler und Vertreter der Jury die schöne Aufgabe zu, die Preisgelder zu verteilen: Das Theater- und das Musikprojekt erhielten jeweils 250 Euro und das Literaturprojekt bekam 500 Euro zugesprochen. Wie diese drei Projekte umgesetzt werden, kann die Schulgemeinschaft am 27. Januar erleben, wenn mit einer theatralisch-musikalischen Vernissage die Literatur-Ausstellung eröffnet werden soll. Für den dritten Teil der Veranstaltung hatten einige interessierte Schülerinnen und Schüler Statements erarbeitet, die Hannah Tietz und Zoe Boettcher zu Beginn vortrugen. Im Anschluss stellten sich dann Mika Weigelt und Luna Weiland der Diskussion dieser Thesen mit Julia Bernstein und Karin Prien, jetzt noch ergänzt um Dr. Harald Schmid von der Bürgerstiftung Gedenkstätten Schleswig-Holstein. Die drei Thesen, in denen es ganz wesentlich um die Wichtigkeit der antifaschistischen Arbeit und ihre politische Einordnung sowie die Bedeutung des Themas Shoah im Rahmen des Geschichtsunterrichts ging, wurden kontrovers, aber sachlich diskutiert. Diese Diskussion hat auch aufgezeigt, dass es innerhalb der Schulgemeinschaft der Geschwister-Prenski-Schule noch Diskussionsbedarf zu diesem Thema gibt. Den musikalischen Abschluss der Veranstaltung erlebten Frau Bernstein und Frau Prien bedauerlicherweise schon nicht mehr, da sie eilig zu einer weiteren gemeinsamen Veranstaltung nach Kiel aufbrechen mussten. Unter der Leitung der enthusiastischen Susi Baumann-Deistler wurde der Rest der Anwesenden von der 12b mit den Klängen des Stücks „Lebedik und Freylekh“ ergriffen und angesteckt mitzusingen und mitzutun. Auch im Anschluss verblieben einige der Gäste noch etwas länger im angeregten Gespräch über das eben Gehörte und Diskutierte. Doch keine Stunde später sah die für die Veranstaltung vollständig umgebaute Mensa dank der zahlreichen

Helfer:innen der sich neu formierenden Technik-AG wieder so aus wie vorher und war bereit für das Mittagessen am nächsten Tag. Allein die Bilder des Druckprojektes des 8. Jahrgangs, die extra für diese Veranstaltung angefertigt worden waren, erinnerten noch daran. Sie verbildlichen jiddische Wörter der deutschen Alltagssprache, wie Knast, pleite, Ganove und „Du hast eine Meise!“. Die Schülerinnen und Schüler haben sie mit Schablonen und Sprühdosenfarbe im Stil des Streetart-Künstlers Banksy umgesetzt.

Martin Nelskamp